

Senior*innen allein gelassen

Von der Risiko- zur Randgruppe

„In den vergangenen Jahren hat sich die Situation in den Münchner Heimen und auch die Palliativversorgung stark verbessert. Die letzte Lebensphase sollte in Würde und möglichst schmerzlos gestaltet werden. Auf eine Pandemie und die damit einhergehenden Maßnahmen war man jedoch nicht genügend vorbereitet. Dies muss man in Zukunft anders angehen, insbesondere bezüglich der Kontakt- und Besuchsbeschränkungen für nicht mehr ansteckbare Betagte sowie für Sterbende.“ Dr. Reinhard Bauer, Vorsitzender Seniorenbeirat der Landeshauptstadt München

Am 21. April leitete der Bezirksausschuss Au-Haidhausen einstimmig den Antrag an die Stadt weiter, Besuche in Münchner Kliniken, Alten- und Pflegeheimen (namentlich im St. Josefs-Heim und dem Klinikum rechts der Isar) zu ermöglichen. In der Begründung bezogen sich die Initiant*innen auf einen offen Brief des Seniorenbeirats, wonach Angehörigen und Freund*innen selbst der Zutritt zu Sterbenden untersagt oder erschwert werde. Gefordert wurden – nach dem Nachweis der minimalen Ansteckungsgefahr durch Geimpfte und Genesene – die Aufhebung der Kontakt- und Besuchseinschränkungen. Wo dies nicht möglich ist, sollten Schnelltests vor Ort eingerichtet werden sowie eine Klärung der Anerkennung externer Testresultate erfolgen.

Die Mutter von Hilde F.¹ wohnt in einem Heim, das gegenüber der Wohnung ihrer Tochter liegt. Vor Corona ein Glücksfall, Hilde F. schaute jeden Tag vorbei. Der enge Kontakt bildete einen konstanten Faktor im Tagesablauf der beiden, zudem konnte Hilde F. den Pflegenden Hinweise geben, Missverständnisse klären sowie den emotionalen Teil der Betreuung abdecken. Seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie darf sie ihre Mutter kaum mehr sehen, Telefongespräche enden in Verwirrung und Verzweiflung. Sie befürchtet, dass die 87-Jährige sie beim nächsten Besuch nicht mehr wiedererkennt.

Ingrid N. besitzt keinen Führerschein und keinen Computer. Das Prozedere vor einem Besuch bei ihrem Ehemann fällt ihr schwer. Laut Infektionsschutzverordnung muss sie sich in der Altersresidenz anmelden, einen Test vorweisen und darf niemanden mitbringen. Die Apotheke um die Ecke weigert sich, den Abstrich im Rachen vorzunehmen, sodass sich die Entzündung ihrer Nasenschleimhäute von Mal zu Mal verschlimmert. Von der zugestandenen einen Stunde mit ihrem Mann gehen zehn Minuten für Einlassformalitäten ab. Die restliche Zeit verfliegt wie im Nu. Sie verabschiedet sich jeweils mit einem unguenen Gefühl. Die nonverbale Kommunikation über die Mimik erweist sich mit der Maske als beschwerlich, Berührungen sind untersagt. Ingrid N. beobachtet, dass ihr Mann massiv abbaut.

Verwehrt Schritt zurück in die Normalität

Julian R. brachte seine demenzkranke Tante in die mehrfach verschobene Kur. Die Behandlung durch Spezialist*innen sollte Abwechslung in ihren monotonen Alltag und eine Verbesserung des Gesamtzustands bringen. Obgleich längst geimpft, musste sich die Neueintretende als Erstes testen lassen. Da das Resultat uneindeutig ausfiel, wurde der Vorgang wiederholt. Die folgenden Tage verbachte die Frau isoliert in ihrem Zimmer, desorientiert wegen des Ortswechsels und der Gestalten in ihren weißen Kitteln und teilverdeckten Gesichtern.

Diese drei Beispiele stammen aus dem April, als in den meisten Einrichtungen über 90 % der Hochbetagten, sprich meist Gefährdeten, bereits geimpft waren. Aufgrund der in Bayern geltenden Impfquoten wären zum einen die Aufhebung der internen Einschränkungen, zum anderen eine Ausdehnung der Besuchszeiten längst angezeigt gewesen wäre. Die Lockerungen scheiterten an Übervorsichtigkeit und mangelnder Testkapazität.

Wann wird Schutz zur Gefahr?

Zu Beginn der Pandemie ereigneten sich viele Todesfälle durch COVID-19 in Heimen. Ohne rigorose Regelungen, argumentieren Behörden und Heimleitungen, wären noch mehr Insass*innen am Virus gestorben. Deshalb sei es zulässig, in Notsituationen die Grundrechte

zeitlich begrenzt einzuschränken. Gemeint waren die Eingriffe in die Bewegungsfreiheit oder das Besuchsverbot für Verwandte, Freund*innen und Rechtsvertreter*innen. Die Politik ging bei dieser Entscheidung von ein paar Wochen aus. Inzwischen wurde daraus über ein Jahr, mit zweimal Ostern und einmal Weihnachten.

„Bund und Länder haben die Aufgabe, endlich für die Freiheitsrechte von geimpften Pflegebedürftigen in Deutschland zu sorgen. Klar und verbindlich.“ Eugen Brysch, Vorstand Deutsche Stiftung Patientenschutz, Tagesschau vom 27. April 2021

80-Jährige mit angeschlagener Gesundheit waren bereits vor Corona wenig hör- und sichtbar. Obgleich zweifach geimpft und keine Gefahr mehr für andere, änderte sich im Frühjahr für die Bewohner*innen der Alten- oder Pflegeheime wenig: Der Speisesaal, Dreh- und Angelpunkt solcher Institutionen, blieb geschlossen, die Sitzgymnastik fand nur sporadisch statt, das Singen fiel weiterhin aus. Feste, Musikvortritte oder Filmvorführungen gehörten zur Welt von gestern. Zu den internen Auflagen kamen Vorschriften für Externe. Einzelne Angehörige hätte gerne den Enkel mitgenommen oder wollten kurzfristig vorbeischaun, wenn die Oma über Einsamkeit klagte. Diesbezüglich gab es wenig Entgegenkommen, selbst zu Sterbenden wurde teilweise der Zutritt verwehrt. Der offene Brief des Seniorenbeirats hob diesen Missstand besonders hervor.

Individuelle Grundrechte wieder zugestehen

Auf öffentlichen Druck nahm sich der Nationale Impfgipfel am 26. April 2021 des Themas an: Handlungsaufforderungen gab es seit Anfang Februar. So mahnte der Deutsche Ethikrat an, die Kontaktbeschränkungen in Heimen für Se-



Dr. Reinhard Bauer, Historiker, Germanist und Volkskundler, ehemaliger Stadtrat und Mitglied des Bezirksausschusses Feldmoching-Hasenbergl

nieren, Behinderte und chronisch Kranke nach der Impfung wieder aufzuheben. Der Verzicht auf gemeinsame Mahlzeiten und andere Maßnahmen zur Isolation sei "nur zu rechtfertigen, solange die in solchen Einrichtungen Lebenden noch nicht geimpft sind". Das Robert-Koch-Institut regte im April in einem Arbeitspapier an, das Restrisiko der Übertragung einer Corona-Infektion durch einen Geimpften gegen die positiven Auswirkungen der Lockerungsmaßnahmen abzuwägen. Einen Verordnungsentwurf zu Kontaktbeschränkungen und Ausgangssperren für Geimpfte hat das Justizministerium erst am 29. April vorgelegt. Weshalb die beiden Punkte nicht getrennt behandelt sowie zeitlich auf unterschiedliche Zielgruppen ausgelegt wurden, verschließt sich jeglicher Logik. Kontakte sind für Patient*innen; die nicht mehr lange zu leben haben, lebensnotwendig; wohingegen es ein gesunder Mensch aushält, das Joggen zwischen 24 Uhr und 5 Uhr sein zu lassen. Säßen in den Task Forces Sozialarbeitende, wären wohl sowohl die Bewegungs- als

auch die Handlungsfreiheit hochbetagter und sozial benachteiligter Menschen zur Sprache gekommen.

Die neue Bundesverordnung hob ab dem 9. Mai die Auflagen zu privaten Treffen für Geimpfte und Genesene auf. Dadurch erhielten sie ihre Bewegungs- und Handlungsfreiheit zurück. Mitte Mai wurde bekanntgegeben, dass 15 Tage nach der zweiten Impfung respektive bei Nachweis einer überstandenen Erkrankung die Testpflicht für Besuche in Alten- und Pflegeheimen entfällt.

Bis zur Umsetzung dürfte es dauern. Aktuelles Beispiel: Ein 82-Jähriger, der vor vier Wochen zweimal geimpft worden ist, also über den vollen Impfschutz verfügt, tritt widerstrebend in ein Pflegeheim ein (seine Partnerin und der ambulante Dienst sind seit Längerem überfordert). Der neue Bewohner muss ein ärztliches Attest hinsichtlich Symptomlosigkeit vorlegen, sowie einen PCR-Test, der nicht älter als 48 Stunden ist: Vernünftiger wäre es, wenn er im Vorfeld nicht unnötig

Fortsetzung auf Seite 7

Anzeigen

Anzeigen

**LO
RA** **92.4**
RADIO

**PRINT
WERK**

S/W KOPIE-DRUCK / FARBKOPIE-DRUCK
PLOTTER & SCANS BISO / BINDUNGEN
LAMINIEREN / VISITENKARTEN / FLYER
BACHELORARBEITEN / DISSERTATIONEN
STUDENTENPREISE / COPYKARTEN / FAX

Sedanstr. 32 / 81667 München / Tel. 44409458
info@print-werk.de / www.print-werk.de

mo.-fr. 09.30-12.30 | 13.30-19.00

Die bessere Wahl
Biologische Schlafsysteme von ProNatura

Birnbaumblau. Schreinerei und Schlafstudio.
Wohnen und Schlafen nach Maß.

Schlafstudio Wolfgangstraße 17 | 81667 München-Haidhausen
Tel. 089.4483408 | Fax 089.4485821 | E-Mail: mail@birnbaumblau.de

www.birnbaumblau.de

Fortsetzung von Seite 6



Jeder leidet für sich allein ... mit Respekt hat dies nicht mehr viel zu tun. Quelle: pixabay

unterwegs sein müsste, möglichst wenig Aufregung und Kontakte hätte. Die riskanten Vorbereitungen hätte er sich schenken können. Er erhält die erste Woche „Stubenarrest“, sitzt, isst und schläft allein in einem sterilen Isolationszimmer. Kein Wunder, dass er sofort wieder nach Hause will ...

Soziale und psychische Aspekte

Auf den offenen Brief des Seniorenbeirats gab es bisher keine offizielle Reaktion, dafür breite Zustimmung und den Hinweis, dass die geäußerte Kritik alle Altersgruppen betreffe: Dr. Bauer betont denn auch, dass sie als unabhängiges Gremium an alle Menschen denken. Noch mangle es an gene-

rellen Erleichterungen für Patient*innen, die sich ständig oder vorübergehend in einer stationären Institution aufhalten bzw. palliativ versorgt werden müssen: Menschen mit Behinderungen, chronisch Kranke oder Opfer von Unfällen.

Wenn man Gesundheit nicht allein auf die physische Ebene reduziert, wäre es sowohl heilungsfördernd wie kostensparend, Hilde F. und ihrem Bruder den unkomplizierten Zugang zu ihrer Mutter zu erlauben. Für Ingrid N. reicht unter Umständen ein Spucktest, vor allem wenn der Sohn sie in seinem Auto fährt, sodass sie für den Hin- und Rückweg nicht in die übervolle S-Bahn steigen muss. Julian R. könnte seine Tante überraschen, um mit ihr im Park eine Runde Scrabble zu spielen.

Karin Unkrig

1 Namen von der Redaktion geändert

Kommentar

Politikversagen auf der ganzen Linie

Wir werden Jens Spahn viel zu verzeihen haben. Vielleicht bereut er noch als Gesundheitsminister aufrichtig, was er lieber vergessen würde ...

Dass Politiker mit dem „C“ im Parteinamen Prinzipien über Humanität setzen, ist nicht neu. Allerdings dürfte man von jemandem, der die Sterbehilfe bis aufs Äußerste bekämpft, erwarten, dass er zumindest die Begleitung von Sterbenden durch ihre Angehörigen ermöglicht (Armin Laschet räumte dieses Versäumnis selbstkritisch ein, war dann aber im Frühjahr zu sehr mit der K-Frage und internen Machtkämpfen beschäftigt). Stattdessen wurde dem Personal von Pflegeheimen und Intensivstationen zusätzlich zum Tagesgeschäft die belastende Aufgabe eines letzten Blicks oder letzten Händedrucks auferlegt.

Eine deutliche Entlastung brächte das bedingungslose JA der Politik zur Rückkehr

- zu Menschlichkeit, Stichwort Begleitung von Sterbenden durch deren Umfeld,
- zu Normalität, Stichwort Beschäftigung, Alltag und Freizeit auch von Menschen mit Behinderungen in Wohnheimen, Werkstätten und Wohngruppen,
- zu sozialen Kontakten beim Essen in Gemeinschaftsräumen oder Aktivitäten in Kleingruppen.

Gut, gibt es nun Proteste und Initiativen von außen! So langsam mischt sich in den allgemeinen Unmut die Befürchtung, dass aus Hilf-

losigkeit lieber sinnlos weggesperrt statt sinnvoll gelockert wird.

sinnlos weggesperrt statt sinnvoll gelockert

Blick über die Grenze

In der Schweiz demonstrierte 2020 ausgerechnet der ehemalige Chef des Amtes für Justizvollzug des Kantons Zürichs, Thomas Manhart, der von Berufs wegen Missetäter einsperrte, mit einem provokativen Plakat vor der stationären Einrichtung seiner Mutter. Die Mahnwache erregte landesweit Aufsehen und führte zur Diskussion darüber, ob es zulässig sei, Betagte in eigentlichen „Corona-Gefängnissen“ zu halten bzw. Prinzipien vor Menschlichkeit zu stellen. Manharts Mutter konnte mangels sozialen Kontakten kaum mehr sprechen. Dass Hauruck-Aktionen, Sanktionen mit Bestrafungscharakter sowie längere Abschottung Mutlosigkeit und Selbstaufgabe begünstigen, bestätigen Geriatrie-Expert*innen. Bei solchen Symptomen lässt sich das Rad nicht einfach wieder zurückdrehen. Im Gegenteil. Das Erlebte, das weder rational erklärt noch kognitiv eingeordnet werden kann, verstärkt die Neigung zu Panikattacken und Angstzuständen. Etwas, was man einem Menschen im letzten Lebensabschnitt ersparen möchte, ja das und sich keine*r für sich selbst wünscht.

Karin Unkrig

HN-Serie zum Klimaschutz
Nachhaltiger Konsum



Kaum dürfen wir raus, schon gehen wir rein und bewundern viele schöne Dinge. Es ist nur allzu verständlich, dass es uns mit den lang ersehnten Lockerungen auch wieder in die Geschäfte zieht. Ja, kurbelt die Wirtschaft(en) an! Aber mit Verstand und nachhaltig. Die „Treppe des nachhaltigen Konsums“ soll dabei eine Unterstützung sein.

Wie mache ich das?

Sobald der Wunsch auftaucht, etwas zu konsumieren, haltet kurz inne und fragt euch: Woher kommt dieses Bedürfnis? Wurde es vielleicht durch Werbung geweckt, durch Produktplatzierungen, durch Freunde oder Kollegen? Ist es tatsächlich unser Bedürfnis? Brauchen wir die Anti-Aging Creme oder die innovativen Vitamin-Präparate, die

wahrscheinlich mehr versprechen als sie halten?

Übersteht das Konsumbedürfnis diesen ersten „Test“, kommen wir zur zweiten Stufe – haben wir das nicht schon? Können wir Vorhandenes nutzen? Das kann zum Beispiel die neueste, online beworbene Lautsprecherbox sein – die zwar toll aussieht, aber nichts besser kann als die, die wir bereits besit-

zen. Oder der innovative Rucksack, der uns in Social Media-Kanälen gezeigt wird, der aber bei genauerer Prüfung eigentlich genauso gut ist, wie der, den wir uns vor nicht allzu langer Zeit gekauft haben.

Dann die dritte Stufe: Besitzen wir etwas, das unser Konsumbedürfnis befriedigen würde, aber momentan kaputt ist? Könnt ihr selber oder jemand anders es reparieren? Kann die Jeans geflickt werden und wird dadurch vielleicht sogar hipper als zuvor? Stufe vier: Braucht der alte Stuhl auf dem Dachboden nur einen frischen Anstrich und ist wieder wie neu?

Besitzen wir etwas nicht selbst, besteht häufig die Möglichkeit, es auszuleihen: Stufe fünf! Vielleicht den Rucksack von Freunden, die Schneeschaukel vom Nachbarn oder die Bohrmaschine von den Eltern. Falls wir einen Gegenstand dauerhaft besitzen möchten, können wir ihn vielleicht eintauschen gegen etwas, das wir nicht mehr brauchen – Stufe sechs! Zum Beispiel bei www.tauschringmuenchen.de, eine sehr interessanten Adresse.

Und erst, wenn alle bisherigen Stufen erklommen sind, sollten wir darüber nachdenken, ob wir tatsächlich etwas kaufen wollen. Hier bietet sich vielleicht - Stufe sieben - der Second-Hand-Kauf als ressourcenschonende Möglichkeit des Konsums an. Möglichkeiten dazu gibt es in der digitalen oder realen Welt zuhauf: Rebuy.de, Ebay Kleinanzeigen, Vinted.de, lokale Second-Hand-Geschäfte – um nur einige zu nennen.

Erst als letzte Option findet sich auf Stufe 8 - der Neukauf.

Merke: Egal, wie nachhaltig und fair etwas produziert wird – das nachhaltigste Produkt ist das, welches wir NICHT (neu) kaufen.

cw / af

Mehr zum Thema Klimaschutz unter: www.klimaaktiv-vor-ort.de

Und viel mehr zu tauschen, leihen oder kaufen gibt es auf der Webseite des Abfallwirtschaftsamts unter: www.awm-muenchen.de/abfallvermeidung/verschenken-verkaufen-mehr.html

Fortsetzung von Seite 1

Leistet Widerstand
– wo immer ihr auch seid



Hermann Wilhelm, Herbert Liebhart, Franz Klug, Jörg Spengler, Brigitte Wolf, Andreas Micksch (v.l.n.r.) mit den Gedenktafeln des Bezirksausschusses

mit denen nun am historischen Ort an die Weiße Rose“ in Haidhausen erinnert wird.

„Freiheit der Rede, Freiheit des Bekenntnisses, Schutz des einzelnen Bürgers vor Willkür verbrecherischer Gewaltstaaten, das sind die Grundlagen des neuen Europa.“

Die Tafeln sollen die Zeit überbrücken, bis nach Abschluss der Bauarbeiten der „Orleanshöfe“ an dieser Stelle ein künstlerisch gestalteter Gedenkort geschaffen ist, der unser Viertel mit der Weißen Rose verbinden wird.

„Es geht uns um wahre Wissenschaft und echte Geistesfreiheit! Kein Drohmittel kann uns schrecken, auch nicht die Schließung unserer Hochschulen. Es gilt den Kampf jedes einzelnen von uns um unsere Zukunft, unsere Freiheit und Ehre in einem seiner sittlichen Verantwortung bewußten Staatswesens.“

anb

Aus den Texten der Flugblätter haben gelesen: Barbara Schaumberger, Felix Pinkow-Marguerie, Brigitte Wolf, Nina Reitz, Susanne Schmitz und Christine Hartmann.